

**Der Autonomie-Konvent** bereitet sich auf den Endspurt vor. Präsident **Christian Tschurtschenthaler** stellt klar: „Unser Ziel ist die Vollautonomie.“

von Matthias Kofler

Der Autonomie-Konvent leitet die heiße Phase ein: Bis Ende Juni soll ein Grundsatzdokument erarbeitet werden, das dem Landtag als Basis für die als dringend notwendig erachtete Überarbeitung des Autonomiestatuts dienen soll.

Am Freitagabend trafen sich die

**„Je mehr Zuständigkeiten Südtirol selbst wahrnimmt, desto besser kann das Land gestaltet werden.“**

Mitglieder des Konvents der 33 zum ersten Mal in diesem Jahr, um über den Ausbau der Autonomie und über neue Kompetenzen für Südtirol zu diskutieren. Die konkreten Ergebnisse der Sitzung wird Präsident Christian Tschurtschenthaler am kommenden Dienstag dem Landtag vorstellen. „Unser gemeinsames Ziel ist die Vollautonomie für Südtirol“, legt der SVP-Politiker die Marschroute für die kommenden Monate fest. Bei der Haushaltsdebatte im Landtag hatte Tschurtschenthaler mittels eines Abänderungsantrags erwirkt, dass der Konvent keine

einzelnen Artikel für einen Gesetzentwurf, sondern ein „Gesamtpaket“ erarbeiten soll. Darin enthalten sind jene Kompetenzen, die das Land in nächster Zukunft übernehmen will. Mit der konkreten Umsetzung dieser Ziele werden nach Abschluss der Konventsarbeiten die Landtage von Bozen und Trient sowie die Südtiroler Parlamentarier in Rom beauftragt. Demnächst findet ein Treffen zwischen den Konventsmitgliedern von Bozen und Trient mit dem angesehenen Rechtsexperten Giandomenico Falcon statt. Es gilt, dem Grundsatzdokument auf rechtlicher Ebene den richtigen



Schliff zu geben. „Wir wollen die Autonomie absichern und Schritt für Schritt ausbauen“, sagt Präsident Tschurtschenthaler. Diesen Auftrag leitet der Konvent auch aus dem Ergebnis des Verfassungsreferendums vom vergangenen Dezember ab, bei dem zwei Drittel der Südtiroler mit Ja stimmten. „Die Wähler haben klar zum Ausdruck gebracht, dass die Autonomie für sie einen unschätzbaren Wert hat“, erklärt der SVP-Abgeordnete. Gemeinsames Ziel müsse es daher



**Christian Tschurtschenthaler:**  
„Kein drittes Statut“

sein, diese Autonomie mit weiteren Kompetenzen auszustatten. „Wir arbeiten nicht an einem dritten Statut, sondern wollen das zweite Statut im Sinne der dynamischen Autonomie in Richtung einer Vollautonomie weiterentwickeln“, so Tschurtschenthaler.

Als Grundlage dient dem Konvent unter anderem das 33-Punkte-Programm von Alt-Landeshauptmann Luis Durnwalder. Darin enthalten sind beispielsweise die Ausschaltung der Allgemeinen Koordinierungsbefugnis des Staates, die Abschaffung des

nationalen Interesses sowie die Übertragung aller Kompetenzen im Bereich Umweltschutz, Raumordnung, Landschaftsschutz, Arbeitssicherheit und Sanität ans Land. Auch die Lehrer sollen an die Autonome Provinz übergehen. Wenig realistisch erscheint das im Durnwalder-Programm enthaltene Ziel, die Region Trentino-Südtirol abzuschaffen.

„Je mehr Zuständigkeiten Südtirol selbst wahrnimmt, desto besser kann das Land gestaltet werden“, zeigt sich Tschurtschenthaler überzeugt.

Im römischen Parlament liegt bereits ein Gesetzentwurf der Senatoren Karl Zeller und Hans Berger auf, der die „Gewährung einer Vollautonomie für Südtirol und Trient“ vorsieht. Der Präsident sieht darin keinen Widerspruch zu den noch laufenden Arbeiten des Konvents. „Es war immer klar, dass die Parlamentarier parallel zum Konvent an der Weiterentwicklung der Autonomie wei-

**„Die Wähler haben klar zum Ausdruck gebracht, dass die Autonomie für sie einen unschätzbaren Wert hat.“**

terarbeiten“, so Tschurtschenthaler. Auf Beschluss des Landtags kommt der Berger-Entwurf jedoch erst dann im römischen Parlament zur Behandlung, wenn der Konvent seine Arbeiten abgeschlossen hat.

Der Entwurf Nr. 32 enthält Änderungen an insgesamt 62 der 115 Artikel des aktuellen Autonomiestatuts. Ein, so Einbringer Hans Berger, „großer Wurf für Südtirol“. Das Land soll mittelfristig sämtliche Kompetenzen des Staates – mit Ausnahme der Verteidigungs-, Außen- und Währungspolitik – übernehmen. „Mit der Vollautonomie können wir das bewährte Modell von Silivus Magnago, die Blumen am Wegesrand zu pflücken, erfolgreich weiterführen“, sagte Karl Zeller bei der Einbringung des Entwurfs. Dieser Weg sei realistischer als jener des Freistaats, weil er auch innerstaatlich und im Rahmen der italienischen Verfassung gangbar sei.

Wie realistisch das Ziel „Vollautonomie“ tatsächlich ist, werden erst die kommenden Jahre zeigen.